

Lorsch, und ließ sich in dem von ihm gestifteten Kölner Pantaleon-Kloster begraben. Er habe jedoch „die Benediktregel gekannt und für sich befolgt“ (S. 7), „in seiner Charakterbildung nach mönchischer Vollkommenheit bewußt und unverhohlen geeifert“ (S. 3). Ruotger schildere das wahrheitsgetreu; gerade er aber sagt c. 30: *ille popularis plerumque quasi solitarius vixit*, unter Weltleuten wie ein Eremit, also nicht wie ein Mönch in geregelter Gemeinschaft; und er wie Widukind kontrastiert mit Bruno den Erzbischof Friedrich von Mainz, der echtes Priester- und Mönchtum mit politischem Reichsdienst nicht vereinbar fand. Demnach läßt sich nicht verallgemeinernd sagen (S. 10): „Bei der Geisteshaltung der damaligen Zeit lag kein innerer Widerspruch darin, wenn rein politische Ziele wie die Weckung von Reichsgesinnung in Lothringen und die Kräftigung der Reichsklöster zu materiellen Hilfsquellen für den König verbunden war mit ganz ernster Bejahung und höchst nachhaltiger persönlicher Befolgung der neuen monastischen Forderungen“, wie es für Brun erwiesen sei, der jedoch ganz gewiß nicht „so unbegreiflich gleichgültig war gegen politische Macht“, wie der Vf. (S. 6) meint. Das Widerstreben gegen die Klosterreform damals in Fulda wie später in St. Gallen und anderwärts macht überdies die von Brun angeblühete erstrebte und bewirkte Reform des „Reichsmönchtums“ aus „Gorzer Geist“ mehr als fraglich. Das Bild der mönchischen Gesinnung Bruns erscheint hier noch einseitiger verzeichnet als selbst die Ruotgers Vita. — Auch Friedrich Lotter, Das Bild Brunos I. von Köln in der Vita des Ruotger, ebd. S. 19—40, betont zwar — in engem Anschluß an seine Dissertation über die Vita Brunonis (1958, s. DA. 15, 553) — Brunos Verbundenheit mit der Gorzer Reform, würdigt aber auch den politischen Charakter seiner „religiös begründeten Reichsgesinnung“. — Peter Bloch, Erzbischof Bruno in Darstellungen des frühen Mittelalters, ebd. S. 41—50 mit 6 Abb., schließt mit der Vermutung, daß als „schönste Frucht der Reformbestrebungen des hl. Bruno“ das von ihm gegründete Kloster St. Pantaleon auch zur „Werkstatt der ottonischen Kölner Buchmalerei“ wurde, daß nämlich dorthin das Evangelienbuch des sog. Gregormeisters aus St. Maximin in Trier kam, das „der gesamten ottonischen Kölner Malerschule . . . zugrundeliegt“ (Fragmente jetzt in der John-Rylands-Library zu Manchester). Der Vf. kann allerdings keine zeitgenössischen, nur sechs spätere Darstellungen Bruns nachweisen, alle aus St. Pantaleon. Die älteste im Medaillonbild eines Ottonen-Stammbaums (um 1027/46) zeigt ihn als „Edlen aus sächsischem Stamm“, eine schöne Schmelzplatte wohl von einem Reliquienschrein (jetzt in Chicago) als Kirchengründer mit dem Modell von St. Pantaleon, eine von dort stammende Tympanon-Plastik (um 1160/70) als „Stellvertreter Christi“ neben anderen Heiligen, doch ohne Nimbus, zwei Miniaturen in der Hs. der Pantaleons-Chronik (vor 1235 bzw. 1255) als Kirchenfürsten mit Fahnenlanze statt Bischofsstab, umrahmt von Ottonen-Bildern, ihm zu Füßen der besiegte *Kuno dux* (Herzog Konrad von Lothringen) — und schließlich als Heiligen neben seiner Mutter Mathilde. Unabhängig von jener vorsichtig erwogenen Hypothese zeigt der Vf. in diesen Bildern, wie vielfältig die Gestalt des Erzbischofs den folgenden drei Jahrhunderten vor Augen stand.

H. G.

Jean-François L e m a r i g n i e r, Le gouvernement royal aux premiers temps capétiens (987—1108), Paris 1965, Ed. A. et J. Picard, 225 S. u. 3 Karten- und Diagramm-Anhänge. — Auf die alte Frage nach der andersartigen Geschichte des deutschen und des französischen Königtums im Mittelalter antwortet dieses Buch mit einem lebendigen Überblick über die Frühzeit der Capetingerkönige. L. stellt sich auf die Basis der rund 400 überlieferten Königsurkunden aus dem Frankreich des 11. Jh. Dabei bewegt ihn, wie schon in seinen früheren bekannten Arbeiten, die Frage: Wer waren in der Zeit der ersten Capetinger-